

Die Messe

Das *Kyrie*, *Gloria*, *Credo*, *Sanctus*, *Benedictus* und *Agnus Dei* gehören zum feststehenden gesungenen Repertoire der lateinischen Messe (*Ordinarium Missae*). Diese «ordentlichen» Teile, die an jedem Sonn- und Feiertag wiederkehren, sind zu verschiedenen Zeiten in verschiedener Absicht entstanden und bilden keinen homogenen Zyklus. Den-

noch entwickelte sich daraus nach den Worten des Priesters und Musikers Peter Paul Kaspar jene Kompositionsform, «die als Hochform der katholischen Kirchenmusik zu vielen Meisterwerken der abendländischen Musikkultur geführt hat und in Bachs *Hoher Messe* sogar eine Synthese katholischer und evangelischer Spiritualität darstellt».

Kyrie

Kyrie, eleison.	Herr, erbarme dich.
Christe, eleison.	Christus, erbarme dich.
Kyrie, eleison.	Herr, erbarme dich.

Die lateinische Messe beginnt mit zwei griechischen Worten und erinnert daran, dass die Ursprünge des christlichen Gottesdienstes in die vorchristliche Zeit zurückreichen. «Kyrie eleison» war in der hellenistischen Antike als Anrufung der Gottheiten verbreitet, und auch der römische Kaiser liess sich als «Kyrios» verehren. «Herr, erbarme dich» ist ein kurzer, allumfassender Gebetsruf, der im Neuen Testament mehrfach vorkommt. Diese Anrufung

ist Anerkennung und zugleich Anbetung: Jesus ist der Herr, er ist Gott. Die noch heute übliche Anrede «Herr Jesus Christus» meint also nicht die Männlichkeit, sondern die Gottheit Jesu. Die Bitten der Menschen sind im Wort «erbarme dich» zusammengefasst – in der Überzeugung, dass Gott am besten weiss, was für sie notwendig ist. In der heutigen Bedeutung ist das *Kyrie* weithin zur Bitte um Vergebung als Vorbereitung auf den Gottesdienst geworden.

Gloria

Gloria in excelsis Deo	Ehre sei Gott in der Höhe
et in terra pax	und Friede auf Erden
hominibus bonae voluntatis.	den Menschen seiner Gnade.
Laudamus te,	Wir loben dich,
benedicimus te,	wir preisen dich,
adoramus te,	wir beten dich an,
glorificamus te,	wir rühmen dich
gratias agimus tibi	und danken dir,
propter magnam gloriam tuam,	denn gross ist deine Herrlichkeit:

Domine Deus, Rex caelestis, Deus pater omnipotens.	Herr und Gott, König des Himmels, Gott und Vater, Herrscher über das All.
Domine Fili unigenite, Jesu Christe.	Herr, eingeborener Sohn, Jesus Christus.
Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris,	Herr und Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters,
qui tollis peccata mundi, miserere nobis;	du nimmst hinweg die Sünde der Welt: erbarme dich unser;
qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram;	du nimmst hinweg die Sünde der Welt: nimm an unser Gebet;
qui sedes ad dexteram Patris, miserere nobis.	du sitztest zur Rechten des Vaters: erbarme dich unser.
Quoniam tu solus Sanctus, tu solus Dominus	Denn du allein bist der Heilige, du allein der Herr,
tu solus Altissimus, Jesu Christe, cum sancto spiritu	du allein der Höchste: Jesus Christus, mit dem Heiligen Geist,
in gloria Dei Patris. Amen.	zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

Das *Gloria* ist eine der ältesten Hymnen der Kirche. Es wurde zunächst als Loblied im Morgengebet (*Laudes*) gesungen und gelangte schliesslich in die Sonntagsliturgie. Es beginnt mit einem Zitat aus der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,14). Der griechische Urtext lautet: «Herrlichkeit in den Höhen bei Gott und auf Erden Friede den Menschen des Wohlgefallens». Der Friede gilt allen Menschen, die das Wohlgefallen (Gnade, Güte) Gottes annehmen. Die Version «bonae voluntatis» bzw. «guten Willens» ist eine falsche Übersetzung des griechischen Urtextes.

Nach dem Bibeltext folgen zwei Hymnen an Gott Vater und an Jesus Christus. Die litaneiartigen Anrufungen wiederholen gemäss altorientalischer Tradition Gleiches mit anderen Worten und verleihen dadurch dem *Gloria* einen feierlichen und eindringlichen Charakter. Solcher Überschwang, der im Sprechen leicht befremdlich wirkt, drängt nach musikalischer Gestaltung. Ein

gesprochener Hymnus «hat etwas ähnlich Befremdliches, als würde man einem Menschen um den Hals fallen wollen, ohne ihn zu berühren» (Kaspar). Die Bitte um Vergebung («miserere nobis») ist ein zentrales Anliegen des *Gloria*, denn die Sünde trennt den Menschen von Gott.

In der Kürze der abschliessenden «cum»-Formel spiegelt sich laut dem evangelischen Theologen und profunden Kenner der Kirchenmusik Paul-Gerhard Nohl die Erfahrung wider, «dass man mit dem Heiligen Geist wegen seiner Abstraktheit nicht allzu viel «anzufangen» wusste. Eigenartig: Während uns in der Theologie gerade die Personalisierung Gottes Schwierigkeiten bereitet und wir oft lieber von eher unpersönlichen Mächten («Tiefe», «Grund des Seins», «was uns unbedingt angeht») sprechen, ergeht es uns in der Liturgie gerade umgekehrt. Hier können wir unsere Glaubenserfahrung ohne Personalisierung Gottes kaum ausdrücken.»



Das *Gloria* beginnt mit einem Zitat aus der Weihnachtsgeschichte. Der Chor stimmt also gewissermassen in das weihnachtliche Lob der Engel ein. (Boucicaut-Meister: *Verkündigung an die Hirten*, 1405)



Das Dreifaltigkeitsfresko von Urschalling (Ausschnitt) rückt buchstäblich die weiblichen Züge Gottes ins Zentrum und erinnert an die Worte von Johannes Paul I.: «Gott ist nicht nur Vater, vielmehr ist er auch Mutter».

Die Ruach – die weiblichen Züge Gottes

Der Maler des – um 1390 entstandenen und 1923 bei einer Renovation wiederentdeckten – Dreifaltigkeitsfreskos von Urschalling am Chiemsee verstand sich nicht nur auf sein Handwerk, sondern war offensichtlich auch sprachkundig. Er wusste, dass *Geist* im hebräischen Originaltext des Alten Testaments *Ruach* heisst und weiblich ist. «Aber nicht nur grammatikalisch ist *Ruach* weiblich, auch die Vorstellung ihres Wirkens in der Welt entstammt dem Erfahrungsbereich von Frauen», schreibt Pius Kirchgessner in seiner Bildmeditation zum Dreifaltigkeitsfresko: Sie ist die Kraft, die schon am Anfang bei der Schöpfung wirksam war und das Leben schuf. Sie «schwebte über dem Wasser» (Gen 1,2; andere Übersetzung: «brütete»). Sie inspiriert, motiviert, bewegt und fördert das Leben, lässt den Menschen atmen, leben, handeln. «Der Maler sagt uns auf seine Weise: Stellt euch die Liebe, Güte, Weisheit und Herrlichkeit

Gottes nicht einseitig männlich vor; Gott hat auch weibliche Züge.»

Um auszudrücken, dass sich Gott auf verschiedene Weise den Menschen zeigt und auch in sich Fülle und Vielfalt enthält, hat der Maler eine Figur mit drei Köpfen bzw. Gesichtern und drei Oberkörpern entworfen. Nach unten, wo sich die Gewölberippen treffen, verschmelzen die drei Körper zu einem einzigen, was auf die Einheit der drei göttlichen Personen hinweist. Gottvater (mit weissem Haar und Bart) und Gottsohn (mit dunklem Haar und Bart) wenden sich halb zur Mitte und lassen aus sich eine dritte Gestalt hervorgehen: den Heiligen Geist oder besser: die «Heilige Geistin». Diese Gestalt ist nicht nur aufgrund ihres bartlosen Gesichtes und ihres langen Haares klar als junge Frau zu erkennen. Auffällig ist auch das Weiblichkeitsymbol im Faltenwurf, «eine deutliche Darstellung des Schosses» und «ein Hinweis auf Leben und Fruchtbarkeit».

Die Betonung der weiblichen Züge Gottes sollte allerdings nicht dazu führen, das Männliche, das lange Zeit überbetont war, gegen das Weibliche auszutauschen, mahnt Pius Kirchgessner. «Gott kann weder durch sein Mann-Sein noch durch sein Frau-Sein

definiert werden, sondern nur durch sein Gott-Sein!» Oder anders formuliert: «Das Geheimnis Gottes ist jenseits unserer Geschlechterdifferenzierung angesiedelt: Er enthält beide Geschlechter, wie er auch beide überschreitet» (Anton Rotzetter).

Credo

Credo in unum Deum	Ich glaube an den einen Gott,
Patrem omnipotentem,	den Vater, den Allmächtigen,
factorem coeli et terrae,	den Schöpfer des Himmels und der Erde,
visibilium omnium et invisibilium.	alles Sichtbaren und Unsichtbaren.
Et in unum Dominum Jesum Christum,	Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Filium Dei unigenitum,	Gottes eingeborenen Sohn,
et ex Patre natum ante omnia saecula.	aus dem Vater geboren vor aller Zeit.
Deum de Deo,	Gott von Gott
lumen de lumine,	Licht vom Licht,
Deum verum de Deo vero,	wahrer Gott vom wahren Gott,
genitum, non factum,	gezeugt, nicht geschaffen,
consubstantialem Patri,	eines Wesens mit dem Vater;
per quem omnia facta sunt.	durch ihn ist alles geschaffen.
Qui propter nos homines	Für uns Menschen
et propter nostram salutem	und zu unserem Heil
descendit de caelis.	ist er vom Himmel gekommen.
Et incarnatus est	Und hat Fleisch angenommen
de Spiritu Sancto	durch den Heiligen Geist
ex Maria Virgine	von der Jungfrau Maria
et homo factus est.	und ist Mensch geworden.
Crucifixus etiam pro nobis	Er wurde für uns gekreuzigt
sub Pontio Pilato,	unter Pontius Pilatus,
passus et sepultus est.	hat gelitten und ist begraben worden.
Et resurrexit tertia die	Und ist am dritten Tag auferstanden
secundam scripturas,	nach der Schrift
et ascendit in caelum,	und aufgefahren in den Himmel
sedet ad dexteram Patris.	Er sitzt zur Rechten des Vaters
Et iterum venturus est cum gloria	und wird wiederkommen in Herrlichkeit
judicare vivos et mortuos,	zu richten die Lebenden und die Toten;
cujus regni non erit finis.	seiner Herrschaft wird kein Ende sein.
Et in Spiritum Sanctum,	Ich glaube an den Heiligen Geist,
Dominum et vivificantem,	der Herr ist und lebendig macht,
qui ex patre filioque procedit.	der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,

Qui cum patre et filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus est per prophetas.	der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten.
Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam.	Und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.
Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum et expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi. Amen.	Ich bekenne die eine Taufe zur Vergebung der Sünden und erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.



Die Konzilien von Nizäa und Konstantinopel definierten Jesus Christus als wesensgleich mit Gott, als Mittler, der ganz bei Gott und ganz beim Menschen ist. Damit setzten sich die Trinitarier gegen die Arianer durch, die Jesus Christus als Mittelwesen (Untergott bzw. Übermensch) verstanden und ihn so von Gott und vom Menschen wegrückten. *(Christus-Ikone aus dem Katharinenkloster im Sinai, 6. Jh.)*

Das *Credo* ist ein theologischer Lehrtext, der sich eigentlich eher dazu eignet, rezitiert als gesungen zu werden. Er entstand auf den Konzilien von Nizäa (325) und Konstantinopel (381), die in langen und schwierigen theologischen Debatten kontroverse Glaubensfragen klärten. Der erste Teil des *Credo* benennt Gott als Vater und als Schöpfer von allem. Dies ist eine klare Absage an jeglichen Dualismus, der einen Teil des Alls unter der Herrschaft anderer Gottheiten oder des Satans glaubt.

Der zweite Teil zitiert zunächst Konzilsformeln zu Jesu Wesen und beschreibt anschliessend Jesu Leben von seinem Herabsteigen vom Himmel bis zu seiner Wiederkunft beim Jüngsten Gericht. Gemäss dieser «Kurzbiographie» bestand Jesu Leben auf Erden aus seiner Geburt und Kreuzigung; seine Lehre und sein Wirken werden mit keinem Wort erwähnt. Seine Menschwerdung, sein Sterben und seine Auferstehung sind der Inbegriff dessen, was das zweimalige «propter nos» bekundet: Heil, Rettung, Erlösung.

Der dritte Teil beginnt mit Konzilsformeln zur Dreifaltigkeitslehre. «Qui locutus est per prophetas» unterstreicht, dass sich die junge Kirche mit der jüdischen Tradition verbunden weiss: Der Heilige Geist hat durch die Propheten geredet, die schon lan-

ge vorher von Jesus Christus gesprochen haben. Christinnen und Christen glauben nicht an die Kirche wie sie an Gott glauben, wohl aber daran, dass der Heilige Geist in der Kirche wirkt – auch wenn die Kirche weit hinter dem Ideal herhinkt, die eine, heilige und *weltweite* Kirche zu sein. «Catholicam» kann auch mit *allgemein, allumfassend, offen* oder *global* übersetzt werden. Diese Bedeutung hatte das Wort schon lange bevor es die verschiedenen Kirchen und Konfessionen gab. «Es wäre daher Unsinn und Anachronismus, den Text heute in dem Sinn zu verstehen, dass man «an die katholische Kirche» (im Sinne der jetzigen Institution) glauben wolle» (Kaspar).

Die differenzierte Wortwahl am Schluss des *Credo* unterstreicht, dass es beim Glauben nicht darum geht, distanziert Dogmen für wahr zu halten: Ich stehe zu meinem Getauftsein («confiteor») und sehne mich nach dem neuen Leben («expecto»). «In remissionem peccatorum» heisst nicht, dass durch die Taufe alle Sünden vergeben werden; gemeint ist vielmehr die eine Sünde, die in der Bibel als Absonderung von Gott, als Ohne-Gott-leben-Wollen, verstanden wird. «Et vitam venturi saeculi» macht klar, dass es sich bei den letzten Dingen nicht nur um ein individuelles Schicksal handelt, sondern dass es um eine neue Welt geht.

Sanctus

Sanctus, sanctus, sanctus	Heilig, heilig, heilig
Dominus Deus Sabaoth.	Gott, Herr aller Mächte und Gewalten.
Pleni sunt coeli et terra gloria tua.	Erfüllt sind Himmel und Erde von deiner Herrlichkeit.
Hosanna in excelsis.	Hosanna in der Höhe.

Benedictus

Benedictus qui venit
in nomine Domini.
Hosanna in excelsis.

Hochgelobt sei, der da kommt
im Namen des Herrn.
Hosanna in der Höhe.



Das *Sanctus* und das *Benedictus* erinnern an den Engelsgesang im Himmel sowie an den Einzug Jesu im damaligen Jerusalem, der bei der Eucharistiefeier auch bei den Gläubigen «Einzug hält».

(Giotto: *Einzug in Jerusalem*, um 1305)

Das *Sanctus* und das *Benedictus* waren ursprünglich ein ungeteiltes Lobgebet. Erst im Laufe der Zeit entwickelten sich daraus zwei getrennte Loblieder, welche die Wandlung umrahmen. Das *Sanctus* ist ein Zitat aus dem Alten Testament, das die Gottesschau des Propheten Jesaja beschreibt. Der Titel «Herr Gott Sabaoth» bringt Gottes

Macht über alle anderen Herrschaften und Gewalten zum Ausdruck. Der Gesang der Engel betont Gottes verborgenes Wesen und sein Anderssein und weist zugleich auf Gottes Anwesenheit auf der Erde hin. In der Fülle der Schöpfung spiegelt sich Gottes Heiligkeit und Herrlichkeit. «Hosanna», ursprünglich ein Anruf um Rettung («Hilf

doch!)), ist im Kontext der zwei Loblieder als Ausdruck der Huldigung zu verstehen.

Das *Benedictus* ist ein Zitat aus dem Neuen Testament, wo der Einzug Jesu in Jerusalem erzählt wird. Seine Anhänger bereiten ihm einen begeisterten Empfang, streuen ihm Palmzweige auf den Weg und rufen ihm Hosianna zu. Die Aneinanderreihung der Zitate aus dem Alten und Neuen

Testament ergibt laut Paul-Gerhard Nohl im liturgischen Kontext durchaus Sinn: «Zunächst wird im dreimaligen *Sanctus* der dreieinige Gott angesprochen, der im Abendmahl gegenwärtig wird, anschließend wird im *Benedictus* noch einmal gesondert Christus angerufen, der im Sakrament bei den Gläubigen «Einzug» hält.»

Agnus Dei

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: miserere nobis.	Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt: erbarme dich unser.
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: miserere nobis.	Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt: erbarme dich unser.
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: dona nobis pacem.	Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt: gib uns deinen Frieden.

In frühchristlichen Zeiten wurden beim Abendmahl grössere Brote verwendet, die vor dem Austeilen an die Gläubigen zerbrochen werden mussten. Diesen längeren Vorgang begleitete ein litaneiartiges Lied, welches das Lamm Gottes besang. Als die westliche Kirche später dazu überging, vorgestanzte Hostien als Brot zu verwenden, wurde das Lied auf drei Anrufungen verkürzt. Im mehrschichtigen Bild vom Lamm Gottes verweben sich das jüdische Schlachtopfer und die Lieder vom leidenden Gottesknecht mit dem Tod Jesu Christi. Und über all dem liegt die Anspielung von Johannes dem Täufer auf Jesus: «Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt» (Johannes 1,29).

Diese Bilder aus fremden Lebenswelten – der Nomaden mit ihren Schafen, des Tempelkults mit seinen Schlacht- und Brandopfern und des in der Antike gängigen Voll-

zugs der Todesstrafe durch die schmachvolle Hinrichtung am Kreuz – erleichtern es den Gläubigen nicht, diese Teile der Liturgie zu verstehen und zu vollziehen. Und doch lässt sich das Wesentliche in einem Satz zusammenfassen: «Mit dem *Agnus Dei* ist», so Paul-Gerhard Nohl, «über die Zeiten hinweg eine Deutung der Eucharistie erhalten geblieben, die über allen Abendmahlslehren und -dogmen steht: das Abendmahl als persönliche Zuwendung des sich hingebenden, vergebenden, Versöhnung wirkenden Leidens und Sterbens Jesu Christi». (fg)

Literatur

Kaspar, Peter Paul: Ein grosser Gesang. Musik in Religion und Gottesdienst. Graz, Styra, 2002.

[Kirchgessner, Pius: Gott in weiblicher Gestalt. Bildmeditation zum Dreifaltigkeitsfresko von Urschalling](#)

Nohl, Paul-Gerhard: Lateinische Kirchenmusiktexte. Kassel, Bärenreiter, 1998